

Die Schülerzeitung

Great Big News



Inhalt

	Seite
Das Problem mit unserem Müll	3
Was soll man tun in der jetzigen Situation?	6
Geocaching	7
Corona Begriffe-Lexikon	8
Corona-Quiz	10
Lösungen zum Corona-Quiz	11
Corona als Strafe Gottes?	12
Warum unsere Welt nach Corona eine bessere sein Könnte	13
Corona-Fake vs. Corona-Fakt	14
Wir Narren!	16
Historische Epidemien und Pandemien	18
Das kenne ich doch!	19
Was ist eine Smartwatch?	20
Wer ist ... Yusra Mardini	21
Daniel Jung: „New Learning ist der Schlüssel!“	23

Impressum

Great Big News - Schülerzeitung der Schüler des Gymnasium Bad Nenndorf

Herausgeber: Redaktion der Schülerzeitung Great Big News, Horster Str. 42, 31542 Bad Nenndorf

V.i.S.d.P.: Kay Tomhave, Horster Str. 42, 31542 Bad Nenndorf

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Gina Hartmann, Kay Rabe von Kühlewein, Fenja Lehmann, Aaron Müller, Malte Hamann, Laura Valadares, Bastian Ramm, Johannes Füssel,

Layout und Druck: Eigenregie und Onlinevertrieb

Zuschriften an schuelerzeitung@gymbane.eu

Das Problem mit unserem Müll

Ein Bericht von Gina Hartmann

Fast täglich führt mich meine Route nach Horsten, ein kleines Dorf hinter Bad Nenndorf. Veränderungen gibt es hier kaum: Es bleibt stets der gleiche Weg, die gleiche Straße, der gleiche Pfad und der gleiche Fluss. Nur der Müll scheint sich ständig zu vermehren. Meine tägliche Routine zum Müllfluss nach Horsten.

Ich bin wieder spazieren. Mittlerweile ist es fast schon zur Routine geworden. Es ist vielleicht das einzig Gute an dem Corona-Virus, denke ich und schaue in den blauen Himmel. Mir scheint, als wüssten wir in diesen Zeiten die kleinen Dinge mehr zu schätzen und sei es auch nur ein kleiner Spaziergang.

Fast jeden Tag gehe ich für ein, zwei Stunden raus, genieße die Sonne und den Frühling, den ich auf keinen Fall verpassen möchte. Meine Route ist bei jedem Spaziergang gleich: Sie führt mich nach Horsten, ein kleines Dorf hinter Bad Nenndorf. Zu Fuß ist es in weniger als eine halbe Stunde erreichbar. Ganz automatisch tragen mich meine Beine durch das Feld, bis der Weg plötzlich aufhört. Die letzten Minuten bis ins Dorf ist Teil der Stadthagener Straße, die in entgegengesetzter Richtung zur ehemaligen Schaumstofffabrik führt. Es ist mein Lieblingsteil des Spaziergangs, weil ich für etwa zwanzig Metern auf einer Landstraße gehe, während mir die Sonne auf den Rücken knallt. Wenn ich manchmal den Umweg nehme und in die andere Richtung gehe, das Dorf hinter mir lasse, dann föhl ich mich wie in einem Hollywoodfilm. Eine scheinbar endlos lange Teerstraße mitten im nirgendwo, Felder und Hügellandschaft, sowohl auf der linken, als auch auf der rechten Seite, die weißen Randstreifen glänzen in der Sonne.

Als ich in dem Dorf ankomme, schlägt mir der altbekannte Geruch nach Kuhmist und Heu entgegen. Die Landstraße, die mich in das Dorf trägt, zieht sich mitten durch die Gemeinde. Ich schaue hoch zu einem Fenster, während ich in einer Kurve die Straße überquere. „Alles wird gut“, steht dort, zusammen mit einem bunten Regenbogen. Ich lächle leicht. Die Sonne scheint, ein leichter Wind weht durch das Dorf. Sie haben Recht, alles wird gut. Trotz Corona.

Nach einigen Minuten bin ich an meinem Ziel angekommen: Die alte Badeanstalt von Horsten. Ein kleiner See, ein Spielplatz, dessen rot-weiß gestreiftes Flatterband klar macht, dass der Aufenthalt auf diesem Spielplatz in Zeiten von Corona strafbar ist, eine Grillplatz und eine Hollywoodschaukel aus Holz befinden sich hinter dem See. Ich gehe daran vorbei und biege in einen schmalen Pfad ein. Er ist circa fünfzig Meter lang, nicht länger als zwei Meter breit und verläuft parallel zu einem kleinen, fast schon ausgetrockneten Bach. Um mich herum befinden sich Felder. Die Stadt und das Dorf liegen hinter mir. Während ich dem Pfad folge, denke ich an Kindheitserinnerungen. Fast jedes Kind und jeder Jugendliche aus Bad Nenndorf kennt diesen Ort.

Der Pfad endet. Vor mir liegt nun die Horster Mühle, ein Wasserkraftanlage mit einer Wassermühle, die ursprünglich der Herstellung von Mehl im 18. Jahrhundert diente. Heute wird sie zur Stromgewinnung genutzt. Verbunden mit der Wassermühle ist das als Hauptgebäude errichtete Fachwerkhaus, gebaut 1784. Dem gegenüber steht eine Bruchwerkscheune, die knapp sechzig Jahre später erbaut wurde. Ein Verbindungstrakt verwurzelt die beiden Werkhäuser und gibt dem Ganzen seine, aus dem Dorf typische U-Form.

Der Fluss, der meinen Pfad enden lässt und gleichzeitig essenziell für die Produktion von Weizen und Strom ist, ist die „Rodenberger Aue“. Eine Brücke verschafft einen Zugang auf die andere Seite. Dort befindet sich Felder, daneben das abgezäunte Grundstück der Horster Mühle. Die Wasserkraftanlage jedoch, ist für die Öffentlichkeit zugänglich. „Betreten auf eigene Gefahr“, ruft mir ein Schild entgegen, das auf der Brüstung der Anlage thront.

Ich betrete die Brücke. Für mich persönlich symbolisiert sie den Einfluss des Menschen auf die Umwelt: Wenn ich nach links schaue, sehe ich den Fluss in seiner Vollkommenheit, der Himmel spiegelt sich im Wasser und lässt ihn Blau wirken, obwohl er eigentlich grünlich ist; die Sonne schimmert auf der Wasseroberfläche. Blicke ich jedoch nach rechts, sehe ich Müll. Äste, Zweige, Dosen, Flaschen, Plastik und weitere Abfälle tummeln sich im Wasser. Eine



braune Schicht aus Erde, Gräsern und Abfallpartikeln verdeckt die Sicht auf die Wasseroberfläche.

Ich denke an ein Bild, das ich mir heute Morgen angeschaut habe. Es schien älter zu sein, auf dem Bild waren hier weder Plastikflaschen, noch eine bräunliche Schicht zu sehen.

Ich verlasse die Brücke, trete auf die andere Seite und schlendere links am Ufer entlang, bevor ich mich einige Meter von der Brücke entfernt am Ufer fallen lasse. Hier sitze ich oft; wenn ich frische Luft brauche oder das Gefühl habe, dass mir die Decke auf den Kopf fällt. Dann weiß ich, dass ich hier meine Ruhe habe. Lediglich der Müll im Fluss, einige Meter weiter, pocht in der hintersten Ecke meines Schädels.

Während ich hier sitze und auf das Wasser gucke, überlege ich, ob ich einen Schülerzeitungsartikel über Müll schreiben soll. Ich mache mir eine Kopfnotiz und denke kurz über die großen Müllhalden der Welt nach. Dass ich einen Artikel über genau diesen Ort schreiben werde, wird mir erst zuhause einfallen.

Nachdem ich zufällig eine Fliege aus dem Fluss gerettet habe, ein Foto von einer herumstreuenden Katze und einem Schmetterling schoss, beschließe ich, wieder

aufzustehen und weitere Fotos von dem Wasserkraftwerk zu machen. Ich stehe wieder auf der Brücke, mache Fotos, gehe um das Kraftwerk herum, mache wieder Fotos. Meine Gedanken wandern wieder zum Müll. Ich denke über Abfälle nach. Nicht nur über die im Wasser, sondern auch über die auf der Erde, in der Luft, in unseren Köpfen, über unseren Köpfen, in unserem Blut. Ich denke über die Abfälle nach, die nicht aus Plastik bestehen, über die Folgen und Krankheiten von Müll. Was passiert eigentlich mit unserem Müll?

Ich frage mich, ob sich die heutigen Besitzer des Kraftwerkes nicht an dem ganzen Müll in dem Fluss stören, der sich vor dem Staupunkt ansammelt. „Offensichtlich nicht“, antwortet mir meine innere Stimme, während ich eine Glasflasche aus dem Fluss fotografiere. Wie eine Flaschenpost ragt sie aus dem Wasser.



Ich glaube, es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich das Gefühl habe, nicht genug Dreck mit der Kamera einfangen zu können. Ich verlasse das Kraftwerk und gehe zurück auf die andere Seite, folge dem Fluss in die Fließrichtung. Hier, hinter dem Werk, ist der Fluss tiefer gelegen, der Müll jedoch bleibt, er ist beständig. Dieses Mal nicht im Fluss, doch dafür in dem kleinen Bach, von dem ich dachte, er sei ausgetrocknet. Glasflaschen, Plastiktüten und Dosen, sowie einige undefinierbare Abfälle liegen im und neben dem Bach, am Ufer des Flusses im Gras. Ich fotografiere, krieche sogar unter das Dickicht, nur um noch mehr Müll und Abfälle vorzufinden. Etwas Blaues erhascht meine Aufmerksamkeit. Es ist eine leere Capri-Sonne.



Ich gehe weiter am Ufer entlang, wütend und enttäuscht, über die Menschen, wahrscheinlich Jugendliche, die ihren Müll einfach so wegwerfen und hier liegen lassen. Dabei kenne ich diesen Ort seit meiner Kindheit, schon damals sammelten sich hier diverse Abfälle. Müsste ich an diesen Anblick nicht eigentlich schon gewöhnt sein? Will ich mich überhaupt daran gewöhnen?

Einige Meter hinter dem Werk bleibe ich stehen. Ich entdecke eine kleine, längliche Insel, mitten im Fluss. Früher bin ich zusammen mit meinem besten Freund zu dieser Insel gefahren, mit einem kleinen Boot, welches wir am See gefunden hatten. Sicher kann man auch zu Fuß durch das Wasser auf die Insel kommen, denke ich und versuche die Distanz zwischen Insel und Ufer auszumachen. Mein Blick streift dabei unweigerlich einige Plastiktüten, die sich in den langen Gräsern am Ufer verfangen haben. Auf einmal bin ich froh, dass die Insel und das Ufer knapp eineinhalb Meter trennen. Die Insel ist sauber. Kein Müll. Kein Plastik. „Obwohl eineinhalb Meter nun wirklich kein großes Hindernis ist.“, schießt mir meine innere Stimme entgegen. Sie hat Recht. Es ist nicht schwer auf die Insel zu kommen; auch dort seinen Müll zu hinterlassen. Doch ich ignoriere sie. Ich will mir die Vorstellung nicht nehmen lassen, die kleine Insel in Schutz und Sicherheit zu wissen. Ob das wohl egoistisch ist?

Ich mache das letzte Foto für heute, es ist ein Kaffee-to-go Becher am Ufer. Als ich mir das Foto anschau, fallen mir Unterrichtsstunden bei Frau Schwanhold, Frau McCann und Frau Schütte ein, in denen wir Dokumentationen über die verschiedensten

Formen von Abfällen schauten und über ihre Folgen sprachen. Es freut mich, dass es Lehrkräfte gibt, die ihren Unterricht nutzen, um uns über die Missstände dieser Welt zu informieren. Es gibt so viele Lehrkräfte am GBN, denen unsere Zukunft so sehr am Herzen liegt, die auf eine besondere Art und Weise unterrichten. Vielleicht, weil es im Lehrplan steht, vielleicht aber auch mit der stillen Hoffnung uns in eine Richtung zu lenken, die uns motiviert, mehr auf unsere Gesellschaft und unsere Umwelt zu achten. Das finde ich nicht selbstverständlich. Umso mehr ärgert es mich, dass es Menschen gibt, die diesen Unterricht nicht zu schätzen wissen und deren Inhalt als langweilig, unnötig und als „typisch Lehrerkram“ abstempeln. Abstempeln kann jeder, aber seinen eigenen Stempel setzen, das ist doch die Kunst des Lebens!

Ich wende meinen Blick vom Fluss, der Insel und dem Müll und schendere den Pfad entlang. Die Absicht hinter dem Spaziergang, den Kopf ein wenig frei zu bekommen, habe ich heute eher mäßig verfolgt.

Auf dem Weg zurück ins Dorf begegne ich zwei Jungs aus meinem Jahrgang, auf einer Bank sitzend und quatschend. Als sie mich sehen, winken sie fröhlich. Ich grüße die beiden und wünsche ihnen viel Gesundheit. Sie nicken zustimmend, lächeln und heben nochmal die Hand zum Gruß. Ich verabschiede mich und trete den Heimweg an. Den Fluss und das Plastik lasse ich nun endgültig hinter mir.

Freizeit in der Krise I

Was soll man tun in der jetzigen Situation?

Wegen der Pandemie müssen wir alle, wie bekanntlich, zu Hause bleiben. Besonders für die Kindergartenkinder ist es eine schlimme Zeit, da fast kein Spielplatz benutzt werden darf (wer solche Geschwister hat, ihr tut mir leid...). Also was tun?

Schule?

Wir müssen die Aufgaben unserer Lehrer bearbeiten während der Zeit. Viele sind der Meinung zu Hause Onlineunterricht zu machen ist viel besser, anstatt in der Schule zu lernen. Die Aufgaben müssen nicht innerhalb von 90 Minuten bearbeitet werden, man hat den ganzen Tag Zeit, bei manchen Fächern sogar bis zu einer Woche. Im Großen und Ganzen läuft das ja super! Das Problem ist, man kann das Internet benutzen zum Lösen der Aufgaben, oder wie in Mathe z.B. einen Taschenrechner einfach neben dem Heft liegen haben. Für uns selber ist es ja angenehmer, aber nicht für unsere Fähigkeiten.

Freizeit?

Fast alle Freizeitaktivitäten mussten leider abgesagt werden. Natürlich darf man noch raus, mit dem Fahrrad fahren, oder mit Mutti zum Supermarkt, aber am besten sollte man nur raus gehen, wenn es denn auch wirklich Sinn hat. Durch diese "Quarantäne" sitzt man zu Hause fest.

Aus eigener Erfahrung dreht man dann komplett durch: "Oh Gott... vielleicht haben wir ja alle Corona ohne, dass wir es merken!!!" oder "hätten wir doch Masken, Seife, Desinfektionsmittel, Konserven und Klopapier hamstern sollen!" Natürlich lässt man die Dinge für Krankenhäuser oder ältere Mitmenschen übrig, die es dringend benötigen! Wenn ihr oder Nachbarn, Freunde, Geschwister, Eltern näher könnt, dann näht Masken, die brauchen jetzt alle.

Was kann man machen?

Trotzdem kann man noch Spaß mit der Familie haben, indem man Netflix alleine such... ich meine natürlich einen Film schaut auf Netflix, oder Amazon, oder sonst wo (auf jeden Fall nicht im Kino, danke!), zusammen Familienspiele spielt ... oder ihr könnt euch witzige Geschichten erzählen, mal mit Freunden und Familie auf zoom, Skype oder Whatsapp telefonieren, verschiedene Challenges machen, mal alte

Songs eurer Eltern anhören oder zeigt mal euren Eltern eure Lieblingslieder, man kann neue Styles ausprobieren (girls, if u know, u know! ;))...

Ja, mit der Familie zu sein, ist manchmal ätzend, aber was soll man tun?

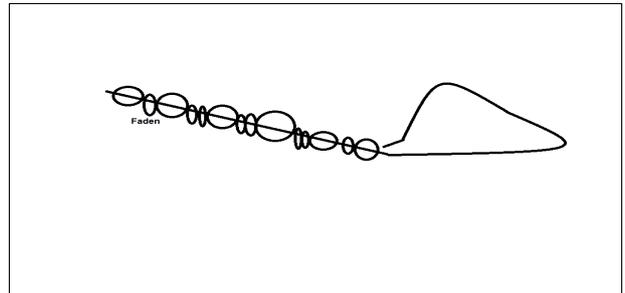
Ein paar andere Vorschläge

Mal was basteln: Schlüsselanhänger

Material: Perlenset, Faden, Schere, Schlüsselring

1. Sucht die Perlen aus, die ihr verwenden möchtet. Dann macht einen Knoten mit dem Faden am Ring. Fädelt dann die Perlen auf.

2. Wenn ihr ungefähr in der Mitte des Fadens seid, fädelt ihr dann den Rest des Fadens so bei der vorletzten Perle wieder zurück auf:



3. Das Ende, das noch überstehen sollte, knotet ihr am Ring wieder fest.

Mal was backen: Backrezepte

Hier sind Links zu einfachen, kurzen Rezepten (Überraschung!):

<https://vm.tiktok.com/sm1mpU/>

<https://vm.tiktok.com/sauMwV/>

<https://vm.tiktok.com/syTejX/>

<https://www.tiktok.com/@velvetwine/video/6811406972177386758>

https://www.tiktok.com/@liskaschmitt_/video/6812215256228629765

https://www.tiktok.com/@liskaschmitt_/video/6811450054080056582

<https://www.youtube.com/watch?v=Obzt3G2czxU>

Mal wieder Hände waschen

Geht zu <http://washyourlyrics.com/> Hier könnt ihr einfach euer Lieblingslied eingeben und den Interpreten sowie die Art der Seife, die ihr habt, und - schwupps - habt ihr Bilder, die euch zeigen, wie man Hände wäscht UND unter den Bildern sind die Lyrics zum Mitsingen!

Immer noch zu viel Zeit?

Hier ist noch ein Video, das ihr euch anschauen könnt: <https://www.youtube.com/watch?v=HqRMbT5uDdw> oder gebt bei Google "neal.fun" ein!

Ein Bericht von Laura Valadares

Freizeit in der Krise II Geocaching

Was ist Geocaching?

Beim Geocaching geht man raus vor die Tür und sucht mithilfe einer Handy-App kleine versteckte Dosen. In diesen kann man dann den Namen von sich selbst eintragen. Am besten ist es, wenn man sich mit dem Fahrrad oder zu Fuß fortbewegt.

Was brauche ich zum Geocachen?

Man braucht lediglich ein Handy mit der App c:geo, die man einfach im Play oder Appstore herunterladen kann. Ebenfalls hilfreich sind verschiedene Magnete und ein Stift.

Wie geht Geocaching?

Man öffnet einfach die App und tippt auf der Karte auf den Cache. Anschließend wird auf dem Bildschirm ein Kompass angezeigt. Am Zielort angekommen, sucht man nach losen Steinen oder im Baum hängenden Ästen.

Wichtig ist, dass man, nachdem man den Cache gefunden hat, ihn wieder so versteckt, wie er vorher war, damit auch die nächsten Sucher Spaß am Cache haben. Manchmal sind die Caches so raffiniert versteckt, dass man sie auch nicht findet. Vielleicht versucht man es an einem anderen Tag noch mal. Da sieht man das Versteck vielleicht mit anderen Augen.



Was machen Fortgeschrittene?

Es gibt außerdem noch andere Arten von Caches wie Multicaches usw. Wenn ihr darüber mehr erfahren wollt, kann ich euch dieses Buch empfehlen: *Der offizielle Geocaching-Guide* von Bernhard Hoëcker (ja, der aus

dem Fernsehen) und anderen. Natürlich kann man auch selber Caches verstecken, aber dazu mehr im Buch.

Wenn dir diese Freizeitbeschäftigung gefällt, probiere es einfach aus. Viel Spaß in der Natur!
Malte Hamann.

Gut zu wissen I

Corona-Begriffe Lexikon

Aktuell sitzen aufgrund der Corona-Pandemie ziemlich viele zu Hause und einige langweilen sich vielleicht. Es wird sehr viel über die Krankheit berichtet und ich bin mir sicher, dass es einige unter uns gibt, die nicht alle Begriffe der Politiker verstehen. Hier sind einige Begriffe erläutert.

Abstrich: Besteht Verdacht auf das Virus wird ein Abstrich gemacht. Mit einem Wattestäbchen wird etwas Sekret aus dem Hals oder aus der Nase genommen und im Labor auf Erreger untersucht.

Case fatality rate (CFR), auch: Letalitätsrate: Verhältnis der Todesfälle zur Anzahl der Erkrankten.

Epidemie: Wenn in einer Region Krankheitsfälle in einer bestimmten Bevölkerungsgruppe deutlich gehäuft auftreten, spricht man von einer Epidemie. Meistens sind dies Infektionskrankheiten.

Immunität: Wer eine Infektionskrankheit hatte, ist teilweise lebenslang immun und kann sich somit nicht mehr oder nur noch ganz schwer mit dem Virus anstecken. Das Wort stammt vom lateinischen Wort "immunitas" und bedeutet Freiheit von etwas. In diesem Fall von dem Virus.

Infektion: Ansteckung durch Krankheitserreger, die eine Störung des Organismus zur Folge hat.

Infektionskurve: Die grafische Darstellung der Erkrankungen im Zeitverlauf. Je flacher die Kurve, desto weniger neue Erkrankungen. Deshalb: **Flatten the curve!**

Inkubationszeit: Beschreibt die Zeit, die zwischen Ansteckung mit einer Krankheit und dem Auftreten der ersten Symptome vergeht. Bei dem Coronavirus ist es zwischen einem und 14

Tagen, manchmal sind es sogar 27 Tage. Meistens aber nur 5-6 Tage.

Pandemie: Mit dem Begriff Pandemie beschreibt man eine weiträumige Epidemie die ganze Landstriche, Kontinente oder sogar die ganze Welt erfasst. Es hängt nicht von einer bestimmten Anzahl an Infizierten ab. Das sieht man bei der SARS-Pandemie, diese Pandemie steckte nur 8.000 Leute an.

Prävention: Bezeichnet Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, Risiken zu verringern oder die schädlichen Folgen von Katastrophen und anderen unerwünschten Situationen abzuschwächen.

Quarantäne: Zum Schutz der Gesellschaft eingerichtete Isolation von Menschen und Tieren oder Pflanzen, die verdächtigt sind einen Virus zu haben. Dies ist bei den Menschen auf eine bestimmte Zeit. Die Zeitdauer einer Quarantäne richtet sich nach der Inkubationszeit der Krankheit.

Reproduktionszahl: Die Reproduktionszahl ist ein Mittelwert und gibt an, wie viele Menschen eine infizierte Person anstecken kann, wenn keine Maßnahmen getroffen werden. Bei dem Coronavirus liegt diese Zahl bei 2,4 – 3,3. Wenn die Zahl kleiner 1 ist, geht die Krankheit sehr langsam "von alleine" zurück.

Robert Koch-Institut (RKI): Das Institut sitzt in Berlin und ist Deutschlands Gesundheitsinstitut. Die wichtigsten Arbeitsbereiche sind die

Prävention, Bekämpfung und Überwachung von Infektionskrankheiten und die Analyse langfristiger gesundheitlicher Trends.

Tröpfcheninfektion: Krankheitserreger, die im Rachen oder den Atemwegen leben, können beim Husten, Niesen und Sprechen durch winzige Tröpfchen an die Luft gelangen. Dann können sie von anderen Menschen eingeatmet werden und geraten so an die Schleimhäute. SARS-CoV-2 vermehrt sich besonders gut im Rachen und gelangt so einfacher wieder in die Luft. Da diese Tröpfchen aber so schwer sind, dass sie nach circa einem Meter wieder zu Boden schweben, müssen wir **mehr als einen** Meter Abstand halten. Leider gibt es auch ein paar Tröpfchen, die leichter sind und so weiter kommen. Laut dem RKI ist dies der Hauptübertragungsweg.

Virologe: Wissenschaftler der sich mit der Lehre von den Viren befasst.

Virus: Ist ein sehr kleiner Krankheitserreger ungefähr 20-300 Nanometer groß. Viren haben keinen eigenen Stoffwechsel und benötigen daher einen Wirt zur Vermehrung. Zum Herstellen eines Impfstoffes werden abgeschwächte Viren benötigt. Bei einem Virus hilft kein Antibiotikum.

World Health Organisation (WHO): Die Welt-Gesundheits-Organisation hat ihre Zentrale in Genf. Sie ist für das internationale öffentliche Gesundheitswesen verantwortlich. Ihre Hauptaufgabe ist die Bekämpfung der Erkrankungen, besonders der Infektionskrankheiten, sowie die Förderung der allgemeinen Gesundheit der Menschen weltweit.

Zusammengestellt von Johannes Füssel



Jetzt kommt ein Rätsel!

Corona-Quiz

Trage die Buchstaben deiner Antworten unten ein. Bei richtiger Beantwortung ergibt sich ein Tipp, um sich zu schützen!

1) Wie heißt die Erkrankung mit dem neuartigen Coronavirus?

- a) SARS-COV-2 (Be)
- b) COVID-19 (Gr)

2) Wie viele Menschen sind schon weltweit infiziert?

- a) <100.000 (i)
- b) 100.000 – 500.000 (ka)
- c) 500.000 – 1.000.000 (as)
- d) >1.000.000 (ün)

3) Wo trat das jetzige Coronavirus das erste Mal auf?

- a) USA (hü)
- b) China (d)
- c) Indien (n)

4) Durch wen oder was wurde das Virus wahrscheinlich erstmals übertragen?

- a) Mensch (p)
- b) Tier (l)

5) Wer ist besonders betroffen?

- a) Kinder (sch)
- b) Erwachsene (fe)
- c) Ältere Menschen (ich)

6) Wie lange soll man sich mindestens die Hände waschen?

- a) 10 Sekunden (e)
- b) 20 Sekunden (Hä)
- c) 40 Sekunden (rsi)
- d) 1 Minute (kos)

7) Was ist der wahrscheinlichste Übertragungsweg?

- a) Durch Tröpfchen (n)
- b) Durch Trinkwasser (m)
- c) Durch Lebensmittel (r)

8) „Corona heißt übersetzt Kranz oder Krone.“

- a) Stimmt (d)
- b) Stimmt nicht (e)

9) „Die 19 in Covid-19 steht für das Jahr 2019.“

- a) Stimmt (ew)
- b) Stimmt nicht (au)

10) „Es gibt eine landesweite Maskenpflicht.“

- a) Stimmt (as)
- b) Stimmt nicht (ot)

11) „Alle sind im “Homeoffice“.“

- a) Stimmt (ck)
- b) Stimmt nicht (ch)

12) „Jeder muss eine Maske tragen.“

- a) Stimmt (ist)
- b) Stimmt nicht (e)

13) „Es wird empfohlen keine stark filternden Masken, z.B. FFP, in der Öffentlichkeit zu tragen.“

- a) Stimmt (n)
- b) Stimmt nicht (es)

Lösung: _ _ _ _ _

_____!

von Aaron Müller

Auflösung auf der nächsten Seite!

Lösungen

Corona-Quiz

Hier sind die Lösungen für das Corona-Quiz.

- 1) a) Die Erkrankung heißt Covid-19.
b) Das Coronavirus heißt SARS-COV-2.
- 2) a) < 100.000
b) 100.000 – 500.000
c) 500.000 - 1.000.000
d) >1.000.000 sind schon infiziert.
- 3) a) USA
b) Es trat erstmals in China auf.
c) Indien
- 4) a) Mensch
b) Wahrscheinlich wurde es erstmals von einem Schuppentier übertragen.
- 5) a) Kinder
b) Erwachsene
c) Besonders ältere und bereits erkrankte Menschen sind betroffen.
- 6) a) 10 Sekunden reichen nicht aus.
b) 20 Sekunden reichen aus.
c) 40 Sekunden größer als das Minimum aber auch OK.
d) 1 Minute
- 7) a) Tröpfcheninfektion ist am wahrscheinlichsten.
b) Eher unwahrscheinlich ist eine Trinkwasserinfektion.
c) Auch unwahrscheinlich ist eine Infektion durch importierte Lebensmittel.
- 8) a) Ja, Corona ist lateinisch und heißt Kranz oder Krone.
b) Stimmt nicht.
- 9) a) Ja, die 19 steht für das Jahr, in dem die Erkrankung das erste Mal auftrat.
b) Stimmt nicht.

Piktogramme Händewaschen – 5 Schritte



Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) 2017

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

(BZgA), <http://www.infektionsschutz.de>

10) a) Ja, in allen Bundesländern gibt es eine Maskenpflicht.

b) Stimmt nicht.

11) a) Stimmt

b) Nein, Mitarbeiter in z.B. Supermärkten müssen noch arbeiten.

12) a) Stimmt

b) Nein, Kinder unter 6 Jahren, Busfahrer und Verkäufer sind hiervon ausgenommen (es gibt auch noch Andere, die keine Maske tragen müssen).

13) a) Ja, die sollten für Mitarbeiter im Krankenhaus oder in Pflegeeinrichtungen sein.

b) Stimmt nicht.

Lösung: Gründlich Hände waschen

Diskussion

Im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht im 9. und 10. Jahrgang haben sich SchülerInnen von Herrn Deist Gedanken darüber gemacht, ob Corona eine Strafe Gottes sein könnte (Jahrgang 9) oder ob die Welt nach Corona eine bessere sein könnte (Jahrgang 10, mit Bezug auf den SPIEGEL 17/2020). Hier einige Antworten.

Corona als Strafe Gottes?

Zwei unterschiedliche Positionen aus dem 9. Jahrgang:

Aus meiner Sicht besteht die Möglichkeit, Corona als Strafe Gottes zu sehen, da wir der Erde sehr viel Schlechtes angetan haben. Jetzt, wo weniger Menschen unterwegs sind, kehren viele Tiere an ihre Orte (z. B. Gewässer) zurück und die Erde kann sich „erholen“.

Außerdem kann ich mir vorstellen, dass Gott uns bestraft, da wir Menschen immer mehr sündigen und Sachen tun, die Gott uns verboten hat – Gott lässt nicht alle Sünden ungestraft ...

Das Ganze sehe ich nicht als Strafe Gottes oder als generelle Strafe den Menschen gegenüber, sondern vielmehr als Lektion für das Leben. Eine Lektion, die den Menschen zeigen soll, was wirklich wichtig ist im Leben. Man muss sich nur noch auf das Notwendigste beschränken und



sollte das wertschätzen, was man sonst alles bekommt. Als Beispiel die Mitarbeiter im Supermarkt:

Vorher hat sich kaum jemand bei ihnen bedankt, aber momentan sind sie quasi unsere Retter in der Not. Oder auch unsere Familie: Besonders durch die Pandemie wird den Menschen klar, wie wichtig die Mitmenschen sind. Aber nicht nur das: Ebenfalls freut sich die Umwelt über eine kurze Ruhepause. Dadurch, dass nur noch wenige Flugzeuge fliegen, nicht so viele Autos unterwegs sind und generell Fahrzeugbewegungen

Vielleicht ist es auch eine Form von Karma? Wir haben so viel Schlimmes getan, dass jetzt alles auf uns zurückkommt.

Ich kann nachvollziehen, dass Viele denken, dass Gott so etwas niemals tun würde, da Gott ja von Vielen nur einseitig gesehen wird und sie nur einen lieben Gott kennen. Dennoch ist das nicht so: Gott bestraft schlechte Taten!

Lenja Agbetiafa

eingeschränkt wurden, sieht man, dass der CO₂-Gehalt in der Luft nicht mehr so extrem hoch ist und die Luft viel besser ist. Bei den Fridays for Future-Demos setzen sich die Menschen für einen besseren Klimaschutz ein und gerade jetzt ist der Moment, an dem sich die Welt und das Klima "erholen" können. Ich finde, die Menschen sollten sich auch in Zukunft mal überlegen, ob man wirklich dreimal im Jahr in den Urlaub fliegen sollte oder ob man der Umwelt lieber etwas Gutes tut, indem man zu Hause seine Ferien und Freizeit verbringt. Man sollte das Ganze also nicht als eine Strafe sehen, sondern eher als Lektion und Veranschaulichung der Tatsachen. Ich habe mal einen Spruch gelesen und ich finde, der passt ganz gut dazu: "Die Menschen bei dir zu Hause züchten fünftausend Rosen in ein und demselben Garten und doch finden sie dort nicht, was sie suchen. Und dabei kann man das, was sie suchen, in einer einzigen Rose oder in einem bisschen Wasser finden..."

Julia Friedrich

„Warum unsere Welt nach der Krise eine bessere sein könnte“

– Gedanken zum SPIEGEL-Titel 17/2020

Vielleicht musste erst ein Virus kommen, damit die Menschen begreifen, was gerade auf der Welt los ist und was es auch noch für andere Weltkrisen auf unserer Erde gibt, wie zum Beispiel der Klimawandel, welcher vor der Corona-Pandemie an erster Stelle stand. Auch wenn sich viele Menschen mit der Klimakrise vor allem aufgrund des Agierens von Greta Thunberg auseinandergesetzt haben, waren es schlussendlich zu wenig, um großflächig etwas gegen das Klima zu tun.

Jetzt hat die Menschheit schon allein nach ca. 3 Monaten aufgrund des Lockdown durch das Corona-Virus mehr für die Umwelt getan als gedacht. Heißt also, dass erst solch eine Pandemie ausgelöst werden muss, damit die Menschen - noch nicht mal bewusst - etwas für die Umwelt tun. Das Corona-Virus bringt noch weitere gute Aspekte mit sich, zum Beispiel, dass viele Familien mehr Zeit miteinander verbringen und somit auch enger zusammenwachsen können. Probleme treten natürlich dann auf, wenn häusliche Gewalt in verschiedenen Haushalten eine große Rolle spielt. Allerdings gibt es für solche Fälle Einrichtungen, in denen sich Gewaltopfer telefonisch und über E-Mail melden können. (...)

Der Grund dafür, dass die Menschheit ihre eigene Lebensgrundlage zerstört, ist der Egoismus der Menschen. Um das Ganze zu spezifizieren, möchte ich folgende Aspekte erläutern: Um der Natur etwas Gutes zu tun, sollten wir Menschen aufhören überall mit

Kurzstreckenflügen hinzufliegen, denn man kann schließlich auch mal mit dem Zug fahren. Die Regierung könnte ebenfalls eine Geschwindigkeitsbegrenzung in Erwägung ziehen, damit die Menschen nicht übermäßig viel CO₂ beim Autofahren ausstoßen. Es gibt natürlich auch noch viele andere Sachen, die man in Deutschland und auf der Welt ändern könnte. Schlussendlich kann man sagen, dass der Mensch nicht aus seiner Komfortzone austreten sowie nicht sein ganzes Leben ändern möchte und das ist eigentlich das große Problem an der ganzen Sache.

Abschließend zur Frage nach Gott: Könnte Gott möglicherweise für eine so schlimme Pandemie verantwortlich sein und versuchen, uns Menschen dadurch die Augen zu öffnen, um uns klar zu machen, dass sich nicht immer alles um uns Menschen dreht? Dass wir auch mal an die Umwelt denken sollten, die seit Jahren am Leiden ist? Aufgrund der

Abholzung der Regenwälder oder der Verschmutzung der Weltmeere sowie riesige Waldbrände (Brandrodung) etc., wird entweder viel CO₂ ausgestoßen oder kann eben nicht mehr gefiltert werden, sodass sich das Klima erwärmt und dadurch die Nord- und Südpole anfangen zu schmelzen. Der Regenwald ist für die Erde die sog. „grüne Lunge“, worauf wir Menschen achten sollten, es aber dennoch nicht tun. Das wird immer ein ewiger Kreislauf sein, der sich irgendwann an den Menschen rächen wird.

Sophie Blanke, Jahrgang 10



Gut zu wissen II

Corona-Fake vs. Corona-Fakt

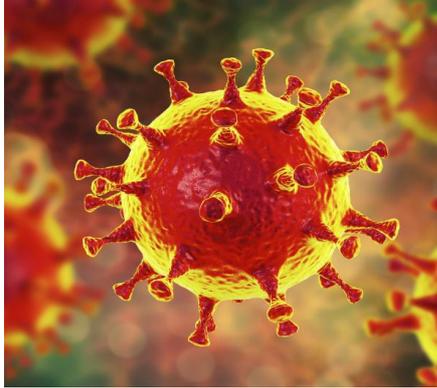
Seit vielen Wochen hält das Virus SARS-CoV-2 die Welt in Atem. Die Nachrichten und Medien sind voll von „Informationen“. Doch bei diesen handelt es sich nicht selten um Fake-News. Wir haben für euch einen Faktencheck gemacht.

Regelmäßiges Trinken schützt vor Corona

Auf WhatsApp kursiert ein Tipp, der einer Infektion mit dem Virus vorbeugen soll.

Es handelt sich um den Aufruf alle 15 Minuten ein paar Schlucke Wasser zu trinken.

Das ist natürlich völliger Unsinn. Regelmäßiges Wassertrinken schützt nicht vor einer Infektion. Stattdessen sollte man das Wasser lieber nutzen um sich, in Verbindung mit Seife, die Hände zu waschen, das ist wesentlich effektiver.



Streamingdienste und YouTube werden abgeklemmt

In z.B. Frankreich gab es Gerüchte, die auch hier große Panik auslösten. Streamingdienste wie Netflix oder YouTube sollen abgeklemmt werden, da es sonst zu einer Überlastung durch Home-Office und Homeschooling käme.

Auch das ist bloß ein Gerücht. Zwar stimmt es, dass viele Personen aus dem Home-Office arbeiten, doch in Deutschland brauchen wir uns über ein Ausbleiben der Streamingdienste keine Sorgen machen. Unsere Infrastruktur kann die erhöhte Internetnutzung auffangen, sagen die Verantwortlichen.

Ibuprofen verstärkt die Ausbreitung des Virus

Diese Nachricht stammt aus einer WhatsApp Sprachnachricht. Als Quelle der Behauptung, in Italien sei die Erkrankung Covid-19 so weit verbreitet, da viele Ibuprofen genommen hätten, wird eine Studie der Wiener Uniklinik genannt. Verbreiterin dieser Nachricht ist „Elisabeth, die Mama vom Poldi“.

Die Wiener Uniklinik hat mit dieser Nachricht nichts zu tun und wer „Elisabeth“ eigentlich ist, weiß niemand. Dennoch ist diese Nachricht kein kompletter Fake. Ein Sprecher der WHO (Weltgesundheitsorganisation) rät zur Vorsicht bei Ibuprofen. Wissenschaftler warten noch auf belastbare Studien.

Alkohol hilft gegen Corona

Über WhatsApp wird ein Bild verbreitet, das besagt, dass das Trinken von Alkohol gegen Corona helfe und Mund und Rachen desinfiziere. Als Quelle wird das Robert-Koch-Institut genannt.

Auch das ist Unsinn. Zwar stimmt es, dass Viren, deren Erbgut von einer Fettschicht umhüllt ist, empfindlich auf Alkohol reagieren, und, dass es, auch ohne spezifische Daten zum jetzigen Virus, wahrscheinlich ist, dass Alkohol die Oberfläche beschädigt oder inaktiv macht. Damit ist aber nicht das Trinken von Alkohol gemeint, erst recht nicht von Bier, wie in der Meldung empfohlen, sondern das Desinfizieren von Flächen und Händen. Dafür sollte man allerdings hochprozentige Mittel nehmen, Bier gehört nicht dazu.

Das Coronavirus ist nicht neuartig

Eine beliebte These besagt, dass das Coronavirus nicht neuartig sei. Als Beweis werden unterschiedliche Quellen angeführt: Ein Twitter-Post von 2013, das Etikett einer alten Desinfektionsmittelflasche, und, und, und.

In jedem Märchen steckt ein Fünkchen Wahrheit, so auch hier. Aber von Anfang an.

Corona an sich ist nicht neu. Es ist eine Familie von Viren und diese ist bekannt.

Aber das Virus, mit dem wir es jetzt zu tun haben, ist neu. Nur der Name ist „alt“, da das Virus sich zu schnell verbreitete und Forscher

ohne genaue Untersuchungen einen Namen brauchten.

Eigentlich heißt das Virus SARS-CoV-2, aufgrund seiner engen Verwandtschaft mit dem Sars-Virus von 2002/03.

Wenn also auf Desinfektionsmitteln von Coronaviren gesprochen wird, ist die Rede von der Virenfamilie, es ist kein Beweis dafür, dass SARS-CoV-2 nicht neuartig sei. Der Twitter-Post handelt ebenfalls von einem anderen Virus dieser Familie.

Das Virus wurde im Labor gezüchtet und absichtlich freigesetzt

Diese Verschwörungstheorie wird tatsächlich auch von Staatsoberhäuptern benutzt! Glaubt ihr nicht? Dann passt mal auf:

Der Kommandeur der Revolutionswächter im Iran, Hussein Salami verkündete, man habe es „mit einem biologischen Krieg zu tun“ und das Virus sei „vielleicht das Ergebnis der amerikanischen biologischen Kriegsführung“. Der

iranische Fernsehkanal Press TV, der auf Englisch sendet, meinte sogar, die USA und Israel arbeiteten zusammen.

Als die USA medizinische Hilfe leisten wollten wies Regierungsoberhaupt Ali Khamenei diese zurück und meinte, das könnte eine Methode sein, das Virus weiter zu verbreiten. Er ging sogar so weit, den Corona-Hotspot im Iran mit einer sehr abgefahrenen Theorie zu begründen. Er meint, das Virus sei unter Verwendung genetischer Daten der Iraner speziell für diese entwickelt worden.

Aber mal ehrlich, das ist schon sehr abwegig, oder? Wer sollte denn Interesse daran haben, die gesamte Wirtschaft lahm zu legen? Auch das Argument, der Markt für Schutzmasken und -kleidung sowie Desinfektionsmittel ist zwar korrekt, aber sehr schwach. Denn dieser Markt kann die Verluste in der Wirtschaft insgesamt nicht decken.

Bericht: Fenja Lehmann

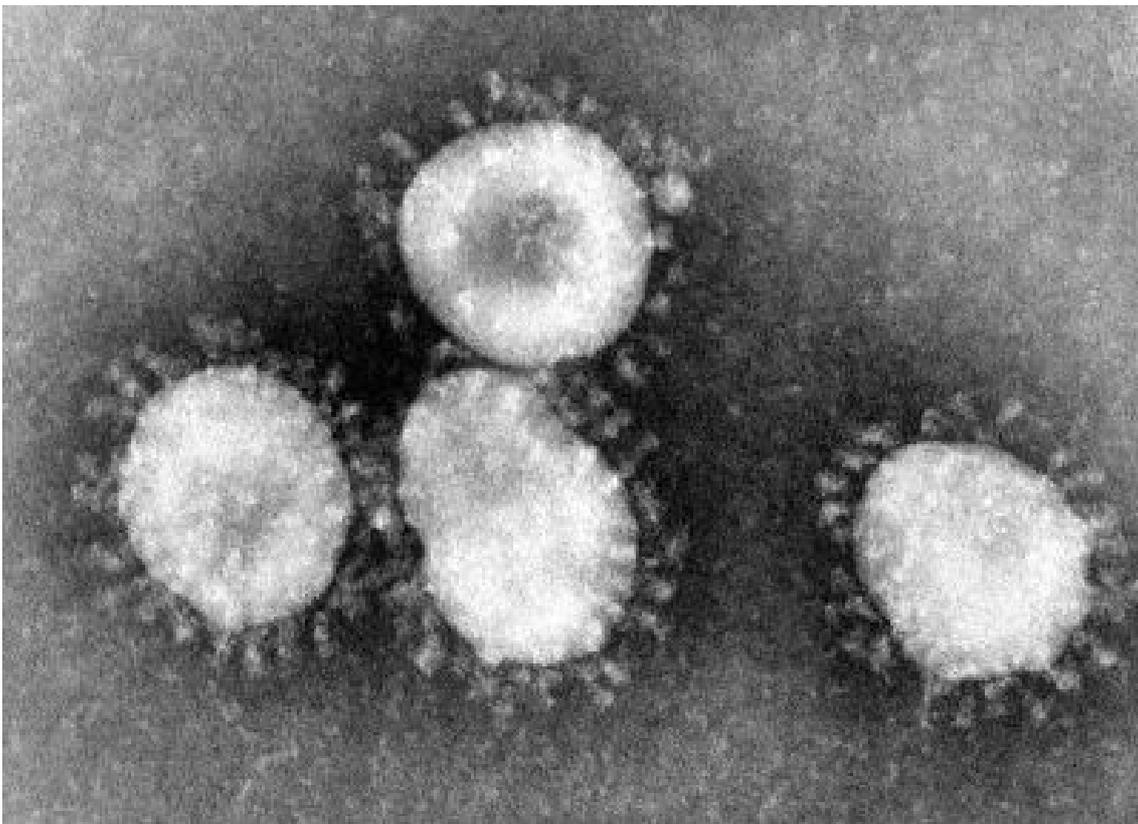


Bild: SARS-assozierten Coronavirus (von wikipedia)

Zeitgeschehen

Wir Narren!

Was uns die Coronakrise lehrt.

Noch vor acht Wochen hätte sich niemand vorstellen können, was jetzt passiert. Ein Virus, das mutmaßlich vom Tier auf den Menschen übertragen wurde und erst die Region Hubei in China und dann die ganze Welt lahmlegte. In mehr als 180 Ländern ist das Virus inzwischen angekommen, mehr als 137.000 Menschen sind an der Lungenkrankheit gestorben, die meisten in Italien. In Deutschland gibt es inzwischen über 130.000 Infizierte und über 3000 Tote (Stand 16.4.2020). Das schlimme an dieser Krise sind nicht nur die hohen Infiziertenzahlen, das Leid der Menschen und die zum Teil verheerenden Reaktionen von Regierungen, vor allem, wenn sie von Populisten regiert werden, sondern unser aller Handeln vor der Krise. Die Krise hätte verhindert werden können, wenn wir auf die Wissenschaft gehört hätten. Vieles hat geklappt. Deutschland zählt zum zweitsichersten Land in der Krise und schafft es anders als in anderen Ländern die Sterberate (noch) relativ niedrig zu halten. Trotzdem hier einige wichtige Erkenntnisse für die Zukunft.

1. Vorsorge:

Ein großes Problem zu Beginn der Krise, wie auch jetzt, war die nicht ausreichende Vorbereitung auf die Pandemie, insbesondere bei Schutzausrüstung. In einem Planspiel von 2012 warnte das Robert-Koch-Institut (RKI) vor einem Mangel an Schutzausrüstung während einer solchen Krise. Diese Planstudie lag mehrere Jahre ungenutzt im Bundesgesundheitsministerium herum und wurde nicht beachtet. Die Bundesregierung hortete für den Fall einer Krise wie Hochwasser, Blackout oder Atomkatastrophe Nahrungsmittel, Notstromgeneratoren, aber keine ausreichende Schutzausrüstung für Kliniken und Arztpraxen, die diese jetzt dringender als sonst brauchen, damit wir weiter gesundheitlich versorgt bleiben.

2. Die Warnungen waren da!

Der erste Patient, der mit der neuartigen Lungenkrankheit Covid-19 in China behandelt wurde, kam Ende November in ein dortiges Krankenhaus. Bereits über Silvester waren in Wuhan und der dortigen Region Hubei hunderte, wenn nicht tausende Menschen infiziert. Die deutsche Botschaft in Peking warnte das Auswärtige Amt in Berlin bereits im Januar vor der möglichen Ausbreitung nach Deutschland. Die ersten Fälle tauchten hier in Deutschland Ende Januar auf, als eine chinesische Geschäftsreisende das Virus bei Mitarbeitern eines Autozulieferers in Bayern einschleppte. Auch hier, eine geringe Reaktion. Andere Länder reagierten ähnlich und Kontrollen wurden nicht ausgeweitet. So konnte sich das Virus munter ausbreiten. Ein besonderer Hotspot für die Ausbreitung war Südtirol, genauer gesagt Ischgl. Tausende Touristen infizierten sich in Hotels, Bars und beim Après-Ski mit dem Coronavirus. Als diese heimkehrten schleppten sie es in ihre deutschen Heimatorte. Ab diesem Zeitpunkt ließen sich die Fälle in Deutschland nicht mehr nachverfolgen, weswegen ab Mitte März auch die Einschränkungen für Deutschland begannen. Hätten wir früher reagiert und konsequent Fälle zurückverfolgt, wären wir besser vorbereitet gewesen.

3. Schuld sind Globalisierung und Raubtierkapitalismus

Der erste Patient aus Wuhan steckte sich vermutlich auf dem dortigen Wildtiermarkt an. Hier, und auch in ganz China, werden Gürteltiere, Fledermäuse und andere exotische Tiere gehandelt. Mit dabei sind zum Teil aber auch tödliche Krankheiten wie das Coronavirus. Krankheiten, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden, sogenannte Zoonosen,

entstehen häufig durch das gute Immunsystem der Tiere. Sie selbst sind nur Überträger und werden nur zum Teil krank oder gar nicht. In freier Wildbahn wäre dies auch kein Problem, wenn die Tiere nicht aus Höhlen und Urwäldern geholt und dann verkauft, getötet und zu Essen oder Medizin verarbeitet würden. Dieser Handel muss gestoppt werden. Hierbei spielt auch die Abholzung der Urwälder eine Rolle, wodurch sich Mückenarten verbreiten, die noch viel tödlicheren Viren, wie Zika oder das Westnilfieber verbreiten. Zudem sollten wir darüber nachdenken, immer so viel in ferne Länder zu fliegen, wodurch wir nicht nur das Klima schädigen, sondern auch Viren verbreiten.

4. Die Wirtschaft muss nachhaltiger werden

Die Wachstumskurve unserer auf Profit getrimmten Wirtschaft ist auf Zuwachs ausgerichtet. Ein abrupter Abbruch, wie jetzt verkraften Teile von ihr kaum. Zudem könnten Kettenreaktionen ausgelöst werden, so zu sehen in den USA. Wegen der Schließungen sind bereits abermillionen Menschen arbeitslos. Die Wirtschaft kränkelt und verliert an Schwung. Derzeit ist unsere Wirtschaft politisch, gesellschaftlich und finanziell süchtig nach Wachstum. Finanziell, da immer die höchste Rendite erreicht werden muss, was z.B. börsennotierte Unternehmen unter Druck setzt wachsende Gewinne verzeichnen zu müssen. Um dies zu erreichen, nehmen viele Unternehmen Kredite auf, was den Druck wegen der Rückzahlung noch zusätzlich erhöht. Politisch gesehen möchte kein Staat an Wachstum verlieren, um nicht vom nächsten aufstrebendem Wirtschaftsboomzentrum ausgebootet zu werden. Gesellschaftlich gesehen sind wir vor allem süchtig nach Konsum. Schon der Ökonom Edward Bernays erkannte, dass Konsum in uns ein Glücksgefühl auslöst

und uns zu immer neuen Käufen anleitet. Könnte es denn anders gehen? Die Antwort liefert die Wachstumskurve der Natur. Alles in der Natur wächst nur solange, bis es ausgewachsen ist, wenn es größer wird, zerstört es sich selbst. Deswegen müssen wir Volkswirtschaften schaffen, die nur solange wachsen, bis sie ausgewachsen sind. Wir müssen hierfür unser Finanzwesen so umgestalten, dass es wieder uns dient und Staaten dazu auffordern nicht mehr ständig um das Bruttoinlandsprodukt zu wetteifern. Denn eine regenerative Wirtschaft lebt weiter und stirbt nicht irgendwann am Kollaps.

5. Wir müssen die Schulen digitalisieren!

Die Schulen schlidderten zum Teil völlig unvorbereitet in die Krise. Wer noch keinen für jeden Schüler zugänglichen Server hatte, musste erst E-Mailadressen einsammeln und selbst wer dies hatte, war nicht digital. Meist wurden nur Arbeitsblätter mit Verweis auf entsprechende Buchseiten veröffentlicht. Das Gute im Land Niedersachsen war, dass sowieso nur wiederholt werden durfte, aber richtiger Unterricht ist das nicht. Dabei gibt es so viele digitale Möglichkeiten (mehr dazu im Artikel über Homeschooling), die das Lernen erleichtern können. Allerdings werden digital auch nicht alle erreicht. Vor allem an Brennpunktschulen berichten immer mehr Lehrer, dass sie ihre Schüler nicht erreichen könnten. Auch hierfür müssen Lösungen gefunden werden, denn solange es keinen Impfstoff gibt, werden Risikogruppen und auch bestimmte Klassen weiterhin zu Hause lernen müssen. Eine prallgefüllte Schule werden wir wohl bis zum nächsten Jahr nicht sehen.

Kay Rabe von Kühlewein

Gut zu wissen III

Historische Epidemien und Pandemien

Wie bekannt, gibt es gerade das Coronavirus. Aber es gab schon immer schlimme Epidemien und Pandemien. Eine Epidemie ist ein Fachwort für eine Krankheit in einem bestimmten Gebiet. Eine Pandemie ist eine Krankheitswelle, die weltweit stattfindet. Hier einige andere Pandemien aus der Geschichte.

Pest: Es gab schon lange Pestepidemien und Pandemien, die bekannteste war die große Pestwelle in Europa und Vorderasien von 1346–1353 als ca. ein Drittel der Bevölkerung Europas starb. Das letzte Mal ist sie 2008 auf Madagaskar ausgebrochen.

Grund für die Pest war ein Rattenparasit (oder auch Pestparasit genannt), der ein Gift hatte. Durch den Biss der Bazille gelangt das Gift in die Blutbahnen der Ratte. Auch die Ratten starben an der Pest, denn sie waren lediglich die Träger der Parasiten. Früher lebten Tiere und Menschen auf engem Raum, weshalb auch sie anfällig wurden und die Pest bekamen. Nicht nur das Gift des Bisses war verantwortlich, sondern auch die Exkremente des Parasiten, die zum Beispiel durch Kratzen in Haut gerieben wurden.

Pocken: Sie gelten als ausgerottet, allerdings schätzt man, dass ihnen 300 bis 500 Millionen Menschen gestorben sind, vor allem in Amerika nach der Landung der Europäer. Grund für Pocken sind sogenannte Pockenviren. Sie sind mit ihren 200 bis 400 nm die größten bekannten animalen Viren. Nur eine Impfung hilft.

Masern: Sie gibt es immer noch, zuletzt ein größerer Ausbruch in der Demokratischen Republik Kongo. Masern werden durch das hochansteckende Masernvirus hervorgerufen.

Fun Fact: Die Impfung bietet keinen hundertprozentigen Schutz vor einer Ansteckung. Nach der ersten Impfung liegt der Schutz bei etwa 91 Prozent, nach der zweiten bei 92 bis 99 Prozent. Anders formuliert: Ein bis acht Menschen von 100 bekommen trotz Impfung die Masern, wenn sie dem Virus ausgesetzt waren.

Virusgrippe: Es gibt sehr viele verschiedene Grippeviren, die Menschen und Tieren gefährlich werden. Am bekanntesten ist die sogenannte "Spanische Grippe" (Influenzavirus A/H1N1), die zwischen 1918 und 1920 bis zum 50 Millionen Tote forderte.

Die Erreger der Virusgrippen sind unterschiedlich und entwickeln sich ständig weiter, sie mutieren. Die Vogelgrippe wird durch verschiedene Grippeviren übertragen – derzeit durch das Influenzavirus A (H5N1) – und ist insbesondere für Hühnervögel (z. B. Hühner, Puten, Fasane) gefährlich. Je nach Grippevirus-Typ

kommt es bei den betroffenen Vögeln zu leichten, schweren oder auch tödlichen Erkrankungen.

Von Laura Valadares

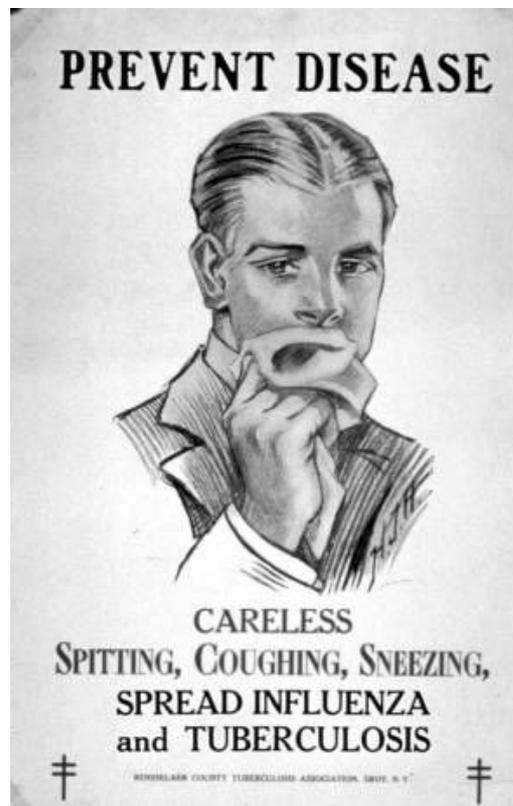


Bild: US Plakat um 1920 von wikipedia

Kunst während der Krise

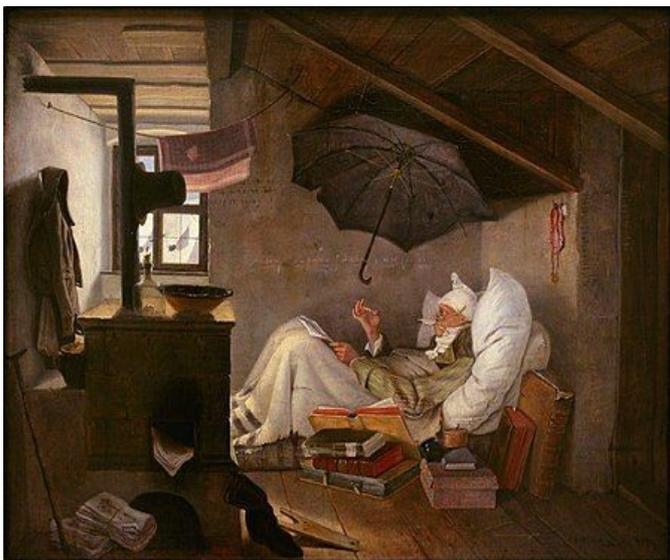
Das kenne ich doch!

Frau Tomhave hat ihre Kunstgruppen während der Zeit zu Hause aufgerufen, berühmte Kunstwerke zu Hause nachzustellen und die Bilder einzuschicken. Die Aktion wurde zum Beispiel auch am New Yorker Getty Museum gemacht und hat tolle und kreative Ergebnisse. Wir dürfen einige vorstellen bevor sie auch in der Schule zu sehen sind!

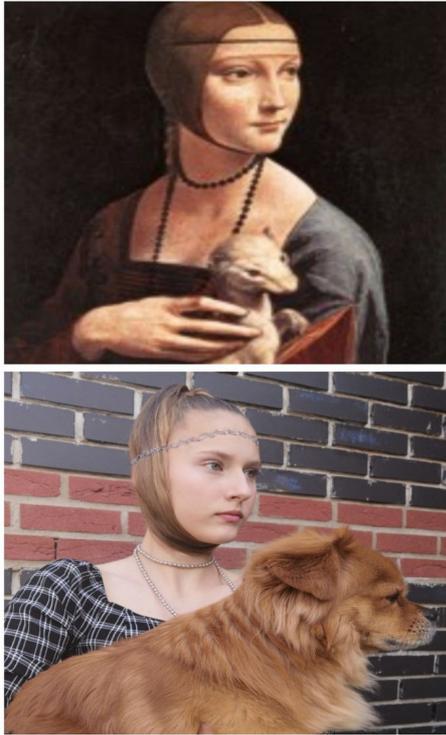
Jan Vermeer: „Das Mädchen mit dem Perlohrring“ von Jason Egbert



Carl Spitzweg: „Der arme Poet“ von Peye Denker



Leonardo da Vinci: „Dame mit Hermelin“
von Clara Vogt



Anna Ancher: „Erntezeit“
von Laura Halisch



Johann Heinrich Wilhelm Tischbein: „Schafe mit Widder“
von Helena Ibsch



René Magritte: „Der Sohn des Menschen“
von Marlo Jaenicke Quelle: <https://en.wikipedia.org/w/index.php?curid=2040293>



Schöne neue Welt

Was ist eine Smartwatch?

Der digitale Alleskönner

Smartwatch ist ein englischer Begriff und bedeutet „schlaue Uhr“. Als Erfinder der Smartwatch gilt nicht etwa Apple mit der Apple Watch, die 2015 auf den Markt kam, sondern Microsoft mit dem Modell SPOT, das schon 2003 Internetseiten darstellen konnte. Die Smartwatch war zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehr erfolgreich. Erst nachdem 2008 eine Vernetzung mit anderen Geräten möglich war, entwickelte sie sich allmählich zum Kassenschlager und erlangte mit Samsung, Sony und Apple in den letzten fünf Jahren den Durchbruch. Bei einer Smartwatch handelt es sich um eine elektronische Armbanduhr, die neben der Uhrzeit eine Vielzahl weiterer Informationen darstellen kann. Möglich machen das zusätzliche Sensoren,

Verbindungsfähigkeiten und Aktoren wie zum Beispiel Vibrationsmotoren. Meist kann die Smartwatch über Bluetooth eine Verbindung zum Smartphone herstellen und fungiert dann als eine Art Fernbedienung, die auf dessen Funktionen zugreifen kann. Grundsätzlich sind alle Funktionen des Smartphones auch über die Smartwatch abrufbar und mit einem einfachen Blick auf die Uhr zu erfassen. Als „Wearable“, also am Körper getragene Computertechnologie, ergeben sich zudem viele weitere Möglichkeiten, vor allem im Fitnessbereich. Hier haben wir für Euch einen Überblick über mögliche Funktionen einer Smartwatch zusammengestellt:

- Tätigen von Anrufen
- Wiedergabe von Musik
- Kalender- und Erinnerungsfunktion
- Sprachsteuerung
- Anzeige von E-Mails, SMS oder Nachrichten aus Messenger Diensten wie WhatsApp

- Anzeige von Neuigkeiten aus den sozialen Netzwerken

- Bezahlungsfunktion
- Betätigen elektronischer Türschlösser
- Erfassen von Fitnessdaten wie die Anzahl gelaufener Schritte, der Kalorienverbrauch, der Puls oder das Schlafverhalten

Die Grundfunktionen der Smartwatch lassen sich meistens über zusätzlich installierte Applikationen (Apps) erweitern und individualisieren. Neben der reinen Smartwatch gibt es auch sogenannte Smartwatch-Hybride: intelligente Uhren mit analoger Anzeige. So lässt sich die gewohnte, klassische Uhren-Optik mit erweiterten Funktionen vereinen.



Die Akkulaufzeiten der Smartwatches unterscheiden sich. Eine Dauerleistung von 24 Stunden ist aber bei sämtlichen Modellen zu erwarten. Die Trägerin oder der Träger brauchen daher nicht in Sorge zu sein, dass ihrem Begleiter am Handgelenk die Energie im Laufe des Tages unverhofft ausgeht. Es

lässt sich jedoch eine klare Tendenz erkennen, dass die Hersteller auf längere Batterieleistungen bei ihren Uhren abzielen. Smartwatches haben in aller Regel eine entsprechende Schale, auf welche das jeweilige Modell gelegt wird oder auf der es einrastet. Zudem etabliert sich die kontaktlose Energiezufuhr mehr und mehr. Für den Ladevorgang sind erfahrungsgemäß zwischen ein bis drei Stunden einzuplanen.

Bastian Ramm mit Texten von:
<https://www.smartwatch.de/was-ist-eine-smartwatch/> und
<https://www.babista.de/blog/smartwatch/>

Wer ist...

Yusra Mardini

Yusra Mardini, syrische Schwimmerin und Flüchtling, ist ein weiteres Beispiel dafür, wie stark Frauen sind. Grund genug, sie euch vorzustellen.

Yusra Mardini wuchs in Darayya auf, einem Vorort von Damaskus. Ihr Vater ist Schwimmtrainer und begann, sie im Alter von drei Jahren zu trainieren. 2012 nahm sie mit 14 Jahren an den Kurzbahnweltmeisterschaften in Istanbul teil und stellte einen syrischen Landesrekord über 400 m Freistil auf. Wenige Monate zuvor war das Haus der Familie im Zuge des Bürgerkrieges in Syrien von Artilleriefeuer zerstört worden. Nachdem zwei ihrer Schwimmkollegen gestorben waren und unter anderem auch die Schwimmhalle von einer Bombe getroffen worden war, entschloss sich Mardini 2015, Syrien zu verlassen.

Am 12. August 2015 flogen Yusra Mardini und ihre ältere Schwester Sara – ebenfalls syrische Nationalschwimmerin – zusammen mit Cousins ihres Vaters über Beirut nach Istanbul und kontaktierten dort einen Schmuggler. Von Izmir setzten sie mit weiteren 18 in einem für sieben Personen ausgelegten Schlauchboot über die Ägäis auf die griechische Insel Lesbos über, die mindestens neun Kilometer vom Festland entfernt ist. Während der Überfahrt versagte der Außenbordmotor und das überfüllte Schlauchboot drohte zu sinken. Die beiden Schwestern und ein oder zwei weitere Personen, die schwimmen konnten, zogen das Boot mit 18 Insassen über mehrere Stunden bis an das rettende Ufer der Insel Lesbos. Über die Balkanroute kam sie schließlich über Ungarn, Wien und München nach Berlin.

In Berlin wurde eher zufällig der Sportverein Wasserfreunde Spandau 04 auf sie aufmerksam und ließ sie erstmals nach langer Pause wieder trainieren. Seitdem startet sie für die Wasserfreunde bei Wettkämpfen. Im Oktober 2015 nahm der Verein sie und ihre Schwester Sara in Trainingsgruppen auf und unterstützte sie auch in anderen Lebensbereichen. Trainer Sven



Spannekrebs war in dieser Zeit alleiniger Ansprechpartner für beide.

Im Juni 2016 benannte das Internationale Olympische Komitee Yusra als eine von zehn Personen, die bei den Sommerspielen in Rio de Janeiro für das Olympische Team der Flüchtlingsathleten antraten. Sie nahm an den Wettbewerben über die 100 m Freistil sowie 100 m Schmetterling teil. Ihren Vorlauf über 100 m Schmetterling gewann sie mit einer Zeit von 1:09,21 Minuten und erreichte damit Rang 40. Über 100 m Freistil belegte sie Rang 45 in einer Zeit von 1:04,66 Minuten.

Bis zum Abschluss der Olympischen Spiele trainierte Mardini allein mit Sven Spannekrebs. Seit der Saison 2016/2017 wird sie von diesem gemeinsam mit Ariel Rodriguez trainiert. Sie besucht als Gastschülerin die Poelchauerschule, eine Eliteschule des Sports im Berliner Olympiapark.

Ende April 2017 wurde Yusra Mardini von den Vereinten Nationen (UNO) zur neuen UN-Sonderbotschafterin für Flüchtlinge des Flüchtlingshilfswerks UNHCR ernannt. Seit Oktober 2017 wird sie von Under Armour gesponsert. An den Schwimmweltmeisterschaften 2017 in Budapest nahm sie gemeinsam mit ihrem Landsmann Rami Anis als FINA-Team teil.

Im Mai 2018 erschien im Knauer-Verlag Mardinis Biografie Butterfly, die sie zusammen mit Josie Le Blond verfasst hatte. Medien hatten zuvor außerdem schon berichtet, dass Stephen Daldry Mardinis Lebensgeschichte verfilmen wolle. Im August 2018 verließ sie ihren Verein

Wasserfreunde Spandau und Berlin, um nach Hamburg zu ziehen. Seither trainiert sie am Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein. In einem Interview berichtete sie, dass sie mit

dem Ziel einer Qualifikation für die Olympischen Spiele 2020 in Tokio weiter Schwimmen als Leistungssport betreiben möchte.

Laura Valadares



Zeitgeschehen

Daniel Jung: „New Learning ist der Schlüssel!“

Wir haben mit dem Education-YouTuber Daniel Jung über Schule in Corona Zeiten und die Chancen der digitalen Bildung gesprochen.

Eigentlich hat Daniel Jung viel zu tun in diesen Zeiten. Trotzdem nimmt er sich Zeit für mich und wir telefonieren über Skype. Daniel Jung ist Deutschlands erfolgreichster Mathe-YouTuber und Influencer zum Thema Bildung. Bekannt ist er über den YouTube Kanal „Mathe by Daniel Jung“ geworden. Nebenbei ist er auf allen Social-Platforms aktiv und vermittelt Mathematik. Zudem ist er Investor im Bildungsbereich und hat das Portal www.mathefragen.de gegründet, welches Hilfesuchende, die in Mathe ein Problem haben und Helfer vernetzt. Begonnen hat seine Karriere 2011, das war noch während des Mathe- und Sportstudiums. Eigentlich hatte er ein Nachhilfeunternehmen, stieß dann allerdings auf Mathevorlesungen amerikanischer Unis und

begann selbst Content auf YouTube hochzuladen. „Das ganze habe ich dann in 5 Minuten Einheiten gepresst und hochgeladen. Am Anfang ist nicht viel passiert, außer ein paar Kommentaren, die meinten, die Videos hätten die Lücken gut geschlossen. Heute, neun Jahre später, wundere ich mich selbst manchmal, wie man auf 200 Millionen Abonnenten mit deutschsprachigen Mathevideos kommt.“

Seinen Erfolg kann er sich aber trotzdem ganz gut erklären. Das Hirn lerne am besten, so sagt er, wenn es in kleinen Häppchen lernt. Seine Mathevideos seien genau das gewesen. Neben ihm gibt es aber noch viele andere YouTube Kanäle, die auch im Bildungsbereich tätig sind, wie z.B. Lehrerschmidt, Thesimpleclub und auch

einige Professoren. Arbeitet man da zusammen, oder wie ist das, habe ich ihn gefragt. Seine Antwort lässt sich kurz zusammenfassen, er arbeitet mit einigen zusammen, lädt sie beispielsweise in seinen New Learning Podcast ein, verlinkt aber auch viele, die im Bildungsbereich aktiv sind. Für ihn sei es aber auch klar, dass nicht jeder mit seinen Videos lernen würde. Das sei eben auch das Gute auf YouTube, dass sich jeder seinen Lieblingslehrer individuell aussuchen könne. Komme man mit dem Stil des einen nicht zurecht, sucht man sich eben einen anderen, der es besser mache.

Als wir auf Corona zu sprechen kommen, beginne ich mit der Frage, was für Rückmeldungen er den bekomme. Er berichtet, dass er selbst z.B. mit dem Präsidenten des Lehrerverbandes gesprochen habe, aber auch mit Lehrern und Schülern. Er glaubt, dass wir viel zu unvorbereitet in diese Krise hineingeschliddert sind. „Eigentlich hätten wir nur mit dem Finger schnippen und sagen müssen: `Wir stehen das jetzt ein paar Monate durch`, weil wir wissen, wie wir in einem Onlineklassenraum zurechtkommen. Ende der 2000er wurde so etwas hochgelobt. Eigentlich wäre das kein Problem gewesen. Stattdessen werden die Schüler mit Aufgaben per Mail überhäuft, die schon lange tot ist, wobei die Schüler eigentlich hätten sagen müssen, dass das kein Problem sei, da ihnen beigebracht wurde, wie eigenständiges digitales Lernen geht.“ Er meint zudem, dass wir, wenn wir die Methoden von Social Media mit Videolernen etc. auf die Bildung übertragen hätten, uns kaum Gedanken hätten machen müssen, vielleicht nur wie man online Prüfungen durchführt. Eine Steigerung seiner Aufrufe habe er nicht erlebt, bzw. kaum, da Schüler sowieso immer zu ihm kommen würden. Einen Peak bei den Aufrufen werde er aber trotzdem in den nächsten Wochen aufgrund des Mathe Abiturs erleben, da dann ja wieder mal „Druckbetankung“ der Fall sein werde. Er könne sich dementsprechend auch vorstellen den Unterricht zum Teil komplett digital zu gestalten. Man müsse dann halt mal in die Infrastruktur, wie Tablets oder stabiles Netz investieren, um auch bildungsferne Familien zu erreichen. „Man muss dann einfach auch mal den Bagger rausholen!“

Es sei aber auch nicht so, dass man den Lehrer komplett ersetzen könne. Man müsse noch zusammen kommen können, um zu coachen oder spezifisches Wissen oder Fragen zu klären. Dies ginge seiner Meinung nach aber auch gut

im Onlineklassenzimmer. Da es gerade darum geht, frage ich, welche Tipps er allgemein fürs Homeschooling für Schüler habe. Er meint dazu, dass grundsätzlich der Erklärteil in Form von Videos zur Verfügung stehe. Man solle versuchen, das Thema auf einzelne Vokabeln und Begriffe herunterzubrechen und lernen. Zwischendurch sollte man sich seiner Meinung nach auch noch mit anderen austauschen. „Schnell noch mal ein Foto machen, ein Helfer hüpft rein und die ganz banale Frage ist dann geklärt.“ Am besten, so findet er, lerne man aber, wenn man sich gegenseitig Sachen erkläre. Man könne sich zu dritt oder viert online treffen und sich dann gegenseitig einen Sachverhalt erklären, was die Lern- und Hirnstruktur noch einmal verbessern würde. Sein letzter Tipp lautet aber, dass man sich nicht stressen lassen solle und ruhig mal zwischendurch durchatmen solle. Auch für Lehrer hat er Tipps zur Vorbereitung: „Mein Nummer eins Tipp ist bei Twitter „Lehrerzimmer“, da sind viele engagierte Lehrer unterwegs, die sich mit digitalem Lernen auskennen.“ Man solle auch mutig zum Testen sein und auch mal neue Sachen ausprobieren. „So viele High-end Daten wird man, wenn man Microsoft-Teams benutzt, schon nicht preisgeben, jetzt sollte man mal Leine geben!“ Zudem solle man mal ein paar weniger Aufgaben stellen und den Schülern die Aufgabe geben auf YouTube mal nach „Zukunft der Arbeit bzw. Zukunft der Bildung und Möglichkeiten der KI (Künstliche Intelligenz)“ suchen zu lassen. Danach könne man darüber diskutieren und jeder Fachlehrer könne da dann seine persönlichen Touch mit reinbringen. Sowieso finde er, dass man sich in der Schule auch in Prüfungen viel mehr mit KI auseinandersetzen müsse. Die Welt sei im Wandel, es würden sich neue Möglichkeiten auftun und jeder sollte heutzutage lernen, wie die Welt vermutlich in Zukunft aussehen werde.

Über das und mehr habe ich mit ihm eine gute Stunde gesprochen. Wer noch mehr hören möchte, der kann sich dieses [Gespräch in voller Länge anhören \(mp3\)](#) und genießen. Wer zudem noch etwas zu lesen braucht, im März ist Daniels erstes Buch: „Let's Rock Education“ herausgekommen. Hier berichtet er noch mehr über die Zukunft der Bildung und vielen weiteren Initiativen, sowie der Zukunft der Arbeit und was das Ganze in Zukunft mit uns machen wird.

Bericht: Kay Rabe von Kühlewein